

I.

Kurze Geschichte und mittelalterliche Physiognomie
der Stadt Eisenach.

Aus einem Vortrag

von

W. Rein.

Kunstgeschichtliches
Seminar
Universität Jena.

Handwritten text, possibly a signature or name, enclosed in a rectangular border.

Wann der erste menschliche Fuß das Weichbild der heutigen Stadt Eisenach betrat und wann sich die erste Hütte auf dem hiesigen Boden erhob, vermag niemand zu enträthseln, denn in jener Zeit, für welche die Geschichte weder Namen noch Zahlen hat, gab es keine Urkunden, Denksteine oder Chronisten. Auch sucht man vergebens Gräber und andre Ueberreste der alten heidnischen Bevölkerung, obwohl der nahe Hörselberg mit dem Orte Wutha auf eine heilige Cultstätte hindeutet und wahrscheinlich auch der Petersberg und die Michelskuppe ähnlichen Zwecken gedient haben. Zwar scheint die Sage einige Aufklärung zu verschaffen, indem sie verkündet, daß König Attila, die Entsetzen verbreitende Gottesgeißel, mit seinen bestialischen Mongolenhorden in dem alten Eisenach Hof gehalten habe — also in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung. Es gilt jedoch hiervon daselbe, was man von vielen andern Erwähnungen Attila's sagen muß, nämlich, daß hier eine Verwechslung der alten Hunnen mit ihren Verwandten, den räuberischen Magyaren, vorliegt, welche unter den letzten Karolingern, dann unter Konrad I. und zuletzt unter den gewaltigen Sachsenhelden Heinrich I. und Otto I. Deutschland heimsuchten und durch grauenvolle Verwüstungen das Andenken an die Hunnen wieder auffrischten. Im Jahr 908 fiel der Thüringer Herzog Burkhardt rühmlich kämpfend in der Ungarnschlacht bei Eisenach, und dieses ist die erste Spur von der Existenz Eisenachs, d. h. nicht als einer Stadt, sondern eines offenen Ortes, der sich am Fuße des Petersberges in der Nähe der Hörsel und Nesse ausbreitete. Einer der beiden Flüsse hieß eine kleine Strecke Menaha, d. i. Eisenwasser, da aha regelmäßig Wasser oder Fluß bezeichnet, und sehr oft ging der Name des Flusses auf den

an demselben gelegenen Ort über, wie bei Gotha, Tonna, Salza, Bargula u. a. der Fall war. Der Ort Isenaha verdankte seinen Ursprung den Eisenarbeitern, welche daselbst an dem gleichnamigen Flusse wohnten und welche sich um zwei kirchliche Stiftungen scharten, die Katharinenkirche und das Peterskloster, beide auf den westlichen Ausläufern des kahlen Hörselbergs, von dem man eine köstliche Aussicht über die mächtige Kette des dunkelschattigen Thüringerwaldes und über die bunten Wiesenflächen und fruchtbaren Saatluren des Flußthales genießt. Die Katharinenkirche an einer Stelle, die noch heute Katharinen heißt, lag der Stadt am nächsten, am nördlichen Fuße des Petersbergs, auf dessen südlichem Abhange das Kloster thronte, dessen Stiftung die Sage dem heiligen Bonifacius oder der englischen Königin Meinswig zuschreibt. Beides hängt eng zusammen, denn Bonifacius soll mehrere Nonnen ihrer Frömmigkeit halber von England nach Deutschland gerufen haben. Später wurde das Kloster nach Eisenach an das Nikolaithor verlegt (1151), und nur die Kirche blieb auf dem Berge, wohin noch im 15. Jahrhundert von den Gläubigen gewallfahrtet wurde.

Nachdem die Stürme der Magyaren auch über dieses stille Thal hereingebrochen waren und das alte Isenaha in rauchende Trümmerhaufen verwandelt hatten, wurden nur wenige Häuser wieder aufgebaut an der Stelle, welche man noch heute die Altstadt nennt, von der die Steinstraße und die Helligergasse im Munde des Volkes und auf der Flurkarte fortleben, (s. Bd. II, S. 159¹).

Eine neue Aera für unser Weichbild begann mit dem thatkräftigen, unternehmungslustigen Grafen Ludwig II. († 1123), Sohn Ludwigs im Barte, welcher 1067 die Königin der thüringischen Burgen, die Wartburg, zu erbauen begann und nach deren Vollendung die zerstreuten Bewohner des alten Isenache veranlaßte, sich unter den schützenden Fittichen seines Schlosses, zugleich auch an einem von den übertretenden Wasserfluthen gesicherten Plage anzusiedeln. Mehrere benachbarte Dörfer und Höfe folgten freudig diesem Beispiel, wie Ammera, Krimmelbach, Monerieden, Meinhardtshausen u. a. Durch das Zu-

1) Zahlreiche Urkunden von 1290 bis 1515 erwähnen der Altstadt und einzelner Höfe, die sich von derselben erhalten hatten. In der letzten Urkunde heißt es: „in der alten Stadt an der Nesse“.

sammenziehen mehrerer nahe gelegenen Höfe und Dörfer entstanden damals manche Städte, und auf diese Weise erklären sich die großen Feldmarken, die noch jetzt viele kleine Städte besitzen.

Das Fürstenlager auf der Wartburg, welches ein zahlreiches Gefolge der reichsten und edelsten des Thüringer Landes vereinigte und an welchem — wie Walther v. d. Vogelweide anschaulich schildert — vornehme Gäste aus allen Gegenden zusammenströmten, wirkte auf die Belebung des Verkehrs und auf die Vermehrung der Bevölkerung in der neuen Stadt wohlthätig ein. Auch die neu erbauten Kirchen und Klöster, welche an Sonn- und Festtagen die Bewohner der Umgegend vereinigten und die Veranlassung zu regelmäßigen Wochen- und Jahrmärkten gaben, waren nicht ohne Einfluß auf das städtische Gedeihen, ebenso der Umstand, daß der alte Handelsweg von Frankfurt nach Leipzig über Alsfeld und Barcha durch unser Thal führte. Doch wurde Eisenach nicht sogleich das, was man nach heutigen Begriffen eine Stadt nennt; es war nichts als ein ummauerter Ort von Freien und Hörigen bewohnt, nämlich von freien Grundbesitzern und von Unfreien, die Handwerke und Landwirthschaft trieben und sämmtlich nach Hofrecht dem allgemeinen Grafenbanne unterworfen blieben. Es vergingen wohl hundert Jahre, ehe die Nachkommen Ludwigs II., welche zu der hohen Würde der Thüringer Landgrafen emporstiegen, Eisenach zu einer wahren Stadt erhoben, indem sie den Hörigen volle Freiheit und der Stadt das Recht der Münze und der eignen Verwaltung durch selbständige Magistrate, sodann auch die eigne Justiz verliehen, wodurch sie dem gräflichen Landgericht entzogen wurde. Vielleicht geschah dieses durch den kunst- und prachtliebenden Landgraf Hermann I. (1190—1216), welcher sich auch sonst als großer Wohlthäter unsrer Stadt bewies, indem er das Katharinenkloster gründete und mehrere neue Straßen anlegte, die er besonders Gilden und Zünften anwies. Daß er auch die städtische Obrigkeit schuf, wird durch eine Urkunde des Jahres 1196 beglaubigt, in welcher 2 städtische Münzmeister, 2 Kämmerer und 8 Rathsmänner erscheinen. Diese Rathsmänner, welche unter dem von dem Landesherrn eingesetzten Schultheiß oder Voigt (Praefectus) standen, bis Landgraf Albert 1286 der Stadt das Recht eigener Bürgermeister verlieh, waren aus den ersten Familien der Stadt und des Landes gewählt. Erst 1384

gelang es den wohlhabigen Zünften und Gilden, Zutritt zu dem Stadtr Regiment zu erzwingen und den Kreis der städtischen Geschlechter zu sprengen. Das Nähere s. Band II, S. 159 ff.

So blühte Eisenach unter dem Schutze der mächtigen und hochherzigen Landgrafen immer fröhlicher empor und hing dafür in treuer Liebe und Dankbarkeit an seinen Herrn. Wie mannhaft vertheidigten die Bürger nach dem Tode des letzten Landgrafen, des wackern Königs Heinrich Raspe (1247), der nur durch die Einflüsterungen der den Hohenstaufen feindseligen Geistlichkeit in eine schiefe Stellung gerathen war, die Erbansprüche der Herzogin Sophia von Brabant als der theuern Tochter ihrer innig verehrten heiligen Elisabeth gegen den Markgrafen von Meissen Heinrich den Erlauchten! Wie heldenmüthig kämpfte und starb der tüchtige Bürgermeister Heinrich von Belsbach, der, nachdem der Markgraf in einer dunklen Nacht die Mauern überstiegen und Eisenach erobert hatte (1261), mit sterbendem Munde und von peinigendem Schmerz gefoltert, begeistert ausrief, Thüringen gehöre doch dem Kinde Hessen! So wurde es den Bürgern schwer, ihre alte Zuneigung zu vergessen und sich an den neuen Herrn zu gewöhnen. Dadurch erklärt es sich, wie sie zu dem Gelüste kamen, die hochbegehrte Reichsfreiheit und den Namen einer Königsstadt zu gewinnen; weshalb sie bei dem unnatürlichen Kampfe zwischen Landgraf Albert und seinen Söhnen auf die Seite des Kaisers Albrecht traten, welcher als Nachfolger Adolfs von Nassau dessen Ansprüche auf Thüringen geerbt zu haben behauptete. Aber nach dem Verlust der Schlacht bei Lütka (1306) und nach dem Tode des Kaisers Albrecht mußten sie sich dem Hause Wettin unterwerfen und schwuren 1308 gegen das Versprechen völliger Amnestie vor dem Predigerthor den Eid der Treue¹⁾, den sie durch alle Jahrhunderte redlich gehalten haben. So verdankte Landgraf Friedrich II. der Ernsthafte in einem Kampfe mit dem Grafen von Henneberg bei der Burg Scharfenberg Leben und Freiheit nur der Tapferkeit und Hingebung eines Eisenacher Bürgers, Hans v. Frimar, welcher von seinem gewaltigen Rosse herab mit mächtiger Streitart die überlegenen Feinde zurückwies und den Rückzug seines Herrn deckte (1345).

1) S. Michelsen's interessante Schrift, die Landgraffschaft Thüringen unter den Königen Adolf, Albrecht und Heinrich VII. Jena 1860.

Als die Wartburg mit dem Tode des Landgrafen Balthasar (1406) aufhörte Residenz zu sein, verlor die Stadt viel von dem früheren Glanze, sowie überhaupt die eigentliche Blüthe der Städte mit dem Ende des Mittelalters erloschen war. 200 Jahre später wurde Eisenach der Sitz einer besondern Linie des erhabnen Wettinschen Fürstentammes (1596—1741), nach deren Erlöschen es dem Weimarischen Hause zufiel, dessen ebenso weises als mildes Regiment alle Wunden heilte, welche die unseligen Kriege der letzten drei Jahrhunderte und mehrere große Brände unsrer Stadt schlugen. Durch den Brand von 1636 verlor dieselbe sowohl ihren alten Charakter, als die im Rathhaus aufbewahrten reichen Urkundenschätze, Schöffennacten und Rechtsbücher. Ein glücklicher Zufall rettete die Stempel der Stadtsiegel und die Glosse zu dem Stadtrecht, wahrscheinlich, weil sich diese Gegenstände bei einem entfernt wohnenden Rathsmitglied befanden, s. I, S. 349 ff. II, S. 161 ff.

Nach dieser kurzen geschichtlichen Uebersicht will ich versuchen, die mittelalterliche Physiognomie Eisenachs zu schildern. Da die eigenthümliche Lage der Stadt, welche sich den Formen der Thäler und Berge traulich anschmiegt, unmöglich macht, das Ganze an einer Stelle zu überschauen, so bleibt uns die Betrachtung aus der Vogelperspective übrig. Wir setzen uns also 400 Jahre zurück und blicken aus einer höheren Region auf unsre mit allen Reizen der Natur und der Erinnerung geschmückte Stadt herab. Wie der Charakter des ganzen Mittelalters im Großen und im Einzelnen der der Mannigfaltigkeit ist, so bietet auch Eisenach einen bunten, wechselvollen Anblick dar. Eine hohe, starke Mauer, die, wie bei der ewigen Roma, an der Südseite die Höhe hinanklettert und den Fuß der Wartburg umsäumt, gekrönt mit zahlreichen Wach- und Thorthürmen, auf deren Spitzen seltsame Wetterfahnen knarren, umschließt das Ganze, eingehüllt in Gärten und Blüthenduft, in dichte Pflanzungen von hochbelaubtem Hopfen und regelrecht geordneten Weinstöcken. Aus dem Innern der Stadt ragen eine Menge von Thürmen und Thürmchen, von treppenförmigen Giebeln, sonderbar geformten Erkern und spizigen Gassen empor. Tiefe Gräben, an mehreren Stellen sogar Doppelgräben mit dazwischen liegenden Zwingern, trennen die eigentliche Stadt von den Vorstädten, der uralten

Heimat der Pfahlbürger, welche Abtheilung damals noch nicht wie jetzt zusammenhängende Häusermassen bildete, sondern aus einzelnen Gruppen größerer Höfe und bescheidener Hütten bestand. Am Ende der Vorstädte, in abgelegener, fast versteckter Ferne hatte christliche Mildthätigkeit zu den Zeiten der Kreuzzüge Häuser für Pestkranke und ausfägige Krieger angebracht, und zwar nach Westen das Hospital S. Spiritus und nach Osten zu S. Clemens (nämlich 1214 von Landgraf Hermann dahin verlegt, denn vorher stand es nahe bei S. Spiritus unmittelbar neben dem Hochgericht).

Doch blicken wir nun in das Innere. Die meistens ziemlich schmalen Straßen sind noch nicht gepflastert, nicht selten mit Gras bedeckt, aber hin und wieder hat man große Schrittsteine gelegt, namentlich an Kreuzwegen, damit der Fußgänger ungehindert durch Wasser und Schlamm hinüber schreiten kann¹⁾. An vielen Stellen sehen wir häuserleere Flächen; nach Norden dehnen sich Felder aus, in der Nähe des Schlosses Cleme (jetzt Kaserne), welches entweder von Sophia von Brabant oder von deren Gegner Heinrich dem Erlauchten zum Schutze oder zur Ueberwältigung Eisenachs 1260 erbaut war²⁾, und des Klostersvorwerks Akerhof, welchen Namen die später dort angelegte Straße erhielt. An der Südseite erhoben sich Nebenhügel, welcher Stadttheil noch jetzt Wiegart, d. i. Weingart, heißt. Nach großen freien Plätzen suchen wir vergebens, denn der Sonnabendsmarkt (jetzt Carlspatz) ist durch den Kirchhof des S. Nikolaiklosters, der Haupt- oder Mittwochsmarkt aber durch das vor der S. Georgenkirche stehende Rathhaus beengt, in welchem sich bis 1590 die Rathsherren und Schöffen versammelten, worauf sie in das Brothaus (heute Rathhaus) übersiedelten. Hier gehen ernstes Schritts und würdiger Haltung Rathsherrn und Schöffen ein und aus, in schwarzer stattlicher Amtstracht und mit köst-

1) So berichtet der Chronist Nothe S. 372 von dem Uebergange über die Messerschmieden = nach der Badergasse (1228).

2) Die Bewachung der Feste, welche im Gegensatz zur Wartburg auch die niedere Burg hieß, war, wie gewöhnlich, Burgmännern anvertraut, die zwei Burggüter besaßen. Die beiden Kemnaten, (vermutlich an der Stelle des heutigen Cleme-gartens) gehörten bei deren Zerstörung (1305) den Herren von Besa und v. Madelungen. Nothe, Chronik S. 523.

lichen Halsketten geschmückt. Ihr Aeußeres entspricht der Würde des Amtes, denn sie verwalten nicht bloß die Angelegenheiten der Stadt und schlichten die Streitigkeiten unter den Bürgern; nein, sie bilden einen berühmten Schöffenstuhl oder Oberhof, dessen Glanz über die Grenzen Thüringens hinausreichte und welcher nur dem Oberdingstuhl in Mittelhäusen, dem der Landgraf selbst vorsah, untergeordnet war. Mit dem Ende des Mittelalters sank dieses Institut zu einem Gerichte erster Instanz herab, indem das neue Oberhofgericht und das hiesige Amt die Competenz desselben völlig beschränkte und ihm somit den Todesstoß versetzte. Als alleinige Zeugen von der alten Bedeutung dieses Gerichts haben sich die interessanten Statuten und Privilegien des Landgrafen Albert (von 1286), sowie mehrere Rechtsbücher erhalten, s. Bd. II, S. 161 f., 173. Unter dem heutigen Rathhause dehnte sich eine lange Reihe von s. g. Brotbänken aus, wie es noch jetzt in Jena und Gera der Fall ist. Hart daneben, an der Stelle des jetzigen Residenzschlosses (erst 1742 erbaut), erblicken wir mehrere Patricierhäuser und hinter der gegenüberliegenden Georgenkirche vor dem Franziskanerkloster den Steinhof, das alte Absteigequartier der Landgrafen, welches nach 1406 von dem daselbst waltenden Amtmann oder Statthalter, der auch die landgräflichen Zölle erhob, den Namen Amthaus oder Zollhof erhielt. Die Fronte schmückten mehrere treppenartige Giebel und ein weit hinausragender Erker, den das vorige Jahrhundert beseitigt hat.

Daneben auf dem heutigen Lutherplaz hantieren die kräftigen Gestalten der Fleischer in den Fleischbänken, an welche die ihnen zugewiesene Straße, die Fleischgasse, stößt. Auf der westlichen Seite des Zollhofs befindet sich neben dem landgräflichen Thiergarten ein freier Plaz oder Plan, seit uralter Zeit die Rolle genannt (wahrscheinlich wegen seiner Abschüssigkeit), der durch die von den Dominikanern 1322 bewirkte Aufführung des Spiels von den zehn Jungfrauen und durch die auf den Landgrafen Friedrich hervorgebrachte tief erschütternde Wirkung historische Bedeutung gewonnen hat. Daß hier auch sonst Feste im Freien gegeben wurden, namentlich Hochzeitstänze, bezeugt die Erzählung, daß Ludwig der Heilige einem solchen Tanze vom Fenster aus zusehen habe. In der auf der Rolle gelegenen Taberne oder Herberge (jetzt Haus des Verf.) fand die h. Elisabeth, als sie von der Wartburg

verstoßen wurde, tiefgebeugt bei dem ihr ergebenen Wirth ein vorübergehendes Unterkommen (1227).

In der von dem Markt nach dem Sonnabendsmarkt (jetzt Carlsplatz) führenden Judengasse (jetzt Carlstraße) zeigt sich ein reges Leben. Abrahams Nachkommen, kenntlich an dem hohen kegelförmigen oder spitzigen Hut und an der gelben Farbe ihrer Kleider, eilen mit der ihrem Stamme eigenthümlichen Geschäftigkeit hin und her, die einen zur Synagoge, die andern lärmend und schachernd zu den Häusern ihrer reichen Genossen, die sich durch Größe und Pracht auszeichnen, wie ausdrücklich überliefert wird. Der Neid und der Haß ihrer christlichen Mitbürger vertrieb sie zur Zeit der großen Judenverfolgung (1349) aus den schönen Besitzungen und zwang sie, an dem Löbersbach anspruchlosere Häuser zu beziehen. Als Fortsetzung der Judengasse jenseits des Marktes geleitet uns die Messerschmieden- und Georgengasse zu dem Georgenthor, in dessen mächtiger Eichenpforte die Arthiebe zu erkennen sind, durch welche die heldenmüthige Sophie von Brabant den Eintritt in die Stadt erzwang. Vor dem Thor dehnt sich links das weite Gehöfte der Helligrafen aus (jetzt Gasthaus zum Schiff), durch den Sängerkrieg bekannt, und gegenüber die Stiftung der h. Elisabeth, das Hospital S. Annen, welches sich durch christliche Armen- und Krankenpflege der Wohlthaten werth machte, die ihm von allen Seiten entgegenströmten.

Mit der Judengasse liefen andre Straßen parallel oder durchkreuzten dieselbe, welche größtentheils den Namen der Gewerbe trugen, die denselben durch Landgraf Hermann I. angewiesen worden waren. Es war nämlich eine ziemlich allgemeine Maßregel der mittelalterlichen Handelspolizei, daß die gleichartigen Waaren sämmtlich an einem Orte verkauft wurden oder daß dieselben Handwerker eine Straße bewohnten und daselbst feil hielten, sowohl zur Bequemlichkeit der Käufer, als im Interesse der Verkäufer, welche sich in unruhigen Zeiten gegenseitig beistanden. So hatten die kunstfertigen Gold- und Silberschmiede eine besondere Gasse, ebenso die vereinigten Leute vom Leder, als Gerber, Kürschner, Sattler und Schuhmacher, die die Löbergasse umschloß; desgleichen die Schmiede und Schlosser in der Schmelzergasse, aus deren rufigen Werkstätten glänzende Waffen hervorgingen; auch die

Böttcher bewohnten eine von ihnen genannte Straße, wahrscheinlich eine der drei s. g. Quergassen, die Wollenweber und Tuchmacher die Untergasse und die Posamentirer ein kleines Gäßchen vor dem Nikolaikloster. Die reichste unter den Gilden, die Kaufleute mit den Tuchhändlern besaßen zwar keine besondre Straße, wohl aber eine Kaufhalle, den Gewandgaden unter dem Rathhause. Diese bildeten — abgesehen von den wohlhabenden und trozigen Brauern — den Höhepunkt des reichen gewerblichen Lebens, welches Eisenach durchwogte. Ueberhaupt war die Bedeutung der genannten Corporationen eine große und mannigfaltige, sogar eine militärische, denn ihnen lag auch die Bewachung und Vertheidigung der Mauern, Thürme und Thore ob, die sie zu diesem Behufe unter sich theilten. Auf den Mauerzinnen schreiten sie gravitatisch auf und ab, mit Hellebarde, Schwert und stählerner Armbrust gerüstet. Auch rückte die bewaffnete Stadtgemeinde häufig zu kriegerischen Uebungen aus und beging alljährlich vor dem Nadelthor hinter der Clemda ein großes Fest, Schützenhof gen., an dem sich die Landesfürsten oft betheiligten (jetzt Bogelschießen gen.). S. Sebastian und S. Georg waren, wie an vielen andern Orten, auch hier die hochgefeierten Patrone der Schützen, deren in Silber getriebene Statuetten an dem alterthümlichen noch jetzt vorhandenen Halschmuck hängen, mit dem der jedesmalige Schützenkönig investirt wurde.

Von diesen weltlichen Elementen wenden wir uns schließlich zu dem, was das alte Eisenach am meisten charakterisirt, nämlich zu den kirchlichen Gebäuden und Stiftungen, deren Zahl so groß war, daß fast den ganzen Tag die Glocken und Glöcklein ertönten, die zum Hause des Herrn luden und daß Luther mit Recht sagen konnte, Eisenach sei ein rechter geistlicher Stapelort und Pfaffenest. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Zahl der damaligen Kleriker zu 300 anschlagen¹⁾, von dem armen Franziskaner an, der in brauner Kutte, mit einem Knotenstrick umgürtet und die nackenden Füße mit Sandalen bekleidet, die

1) Gab es doch im Domstift nicht weniger als 23 Vicarien, in der S. Georgenkirche 19, in S. Nikolaus 7, 4 in S. Jakob, 5 in S. Anna, 1 auf dem Petersberg, 2 in den Leprosorien und 2 auf der Wartburg, dazu 3 städtische Plebani, wie das thüringische Archidiaconatsregister aufzählt. Es waren also 67 Weltgeistliche, zu denen man noch die viel zahlreicheren Bewohner der Klöster hinzurechnen muß.

Mildthätigkeit der Mitchristen anspricht, hinauf bis zu dem stolzen Domherrn, der mit rothem Barett und weißem Chormantel einhergeht, oder auch einen köstlichen Pelz um die Schultern wirft.

Kirchlich zerfiel die Stadt in drei Sprengel, S. Maria, S. Georg und S. Nikolaus, deren jeder in der nächsten Umgebung der Kirche wöchentlich einmal Markt hielt (S. Maria Montags, S. Georg Mittwochs, S. Nikolaus Sonnabends, von denen die beiden letzten noch jetzt fortdauern, der erste hörte mit dem Marienstift auf). Die Kirche unsrer lieben Frauen (Dom) auf der erhabensten Stelle der Stadt und zugleich mit derselben gegründet, gehörte ursprünglich den deutschen Herrn, welche den Pfarrer und die Vicare anstellten und in der Rittergasse ihren Sitz hatten, an einer Stelle, wo durch eine schneidende Ironie des Schicksals jetzt gerade die ärmsten Bewohner Eisenachs hausen. Als aber Landgraf Albert 1290 dem deutschen Orden die Margarethenkirche zu Gotha im Tausch für unsere Marienkirche hingegenommen hatte, gründete er seiner Residenz zu Ehren ein Collegiatstift (misbräuchlich ganz allgemein Domstift genannt), indem er die Prälaten und Canonici von Großborsla hierherzog und mit reichen Schenkungen überhäufte.

Ueber dem Chor hatte diese Kirche einen Thurm und zwei andere am Westende, welches, wie es wohl bei keiner Kirche Deutschlands der Fall war, in der Stadtmauer stand oder richtiger einen Theil derselben ausmachte, wie man noch heute sieht. Von dem Frauenberg führte eine breite steinerne Treppe, der des Erfurter Doms ähnlich, hinauf zur Kirche, welche im Innern mehr als 20 Altäre hatte, aber im Bauernkriege ausgeraubt wurde und bald darauf verfiel. Aus den schönen Werkstücken der Thürme baute Herzog Johann Georg II. 1692 bis 97 die Gottesackerkirche. An der Spitze des Capitels stand ein Dechant oder Decanus, diesem zur Seite der Scholasticus, Dirigent der Domschule und der Cantor, der den musikalischen Theil des Cultus beaufsichtigte, alle drei Prälaten genannt. Dann folgten 8 sog. präbendirte Canonici, Capitularen, Thumherrn (d. i. Domherrn) und eine Menge von Vicarien, die nicht selten mit den Stiftsherrn über die Vertheilung der Arbeiten und Einnahmen in langwierige geistliche Prozesse gerietzen, über welche das Großherzogl. geheime Archiv mehrere interessante

Urkunden enthält. Diesem Stifte gehörte zuerst als Vicar, dann als Scholasticus fast ein halbes Jahrhundert der ehrwürdige Johannes Rothe an, Verfasser der thüringer Chronik, die die Grundlage aller späteren Geschichtswerke unseres Landes wurde ¹⁾.

Die Kirche S. Georg baute Landgraf Ludwig III. 1182—1188 in Folge eines heiligen Versprechens, indem er in der Gefangenschaft bei Heinrich dem Löwen gelobt hatte, in Eisenach statt der kleinen Michaeliskirche eine größere Pfarrkirche und zwar dem h. Georg zu errichten. Neben dem Chor, den ein schöner Lettner (lectorium) von dem Schiffe trennte, erhob sich ein hoher Thurm mit vier weit hinausragenden Erkern. Von dem Reichthume und der Bedeutung dieser Kirche, deren Patronat übrigens dem Katharinenkloster gehörte, zeugt die Zahl der Altäre, deren es nicht weniger als 24 waren. Am Eingange der Kirche pflegte man sowohl gerichtliche, als andere bedeutungsvolle Handlungen vorzunehmen. Hier empfing Ludwig der Heilige 1218 den Mitterschlag, nachdem der Bischof von Raumburg ein feierliches Hochamt celebrirt hatte. Von dem alten Bau finden wir nur noch eine einzige Säule mit roh eingerisstem Capitale am Westeingange, ebenso ein kleines Stück der Westfronte, das andere ist durch den verwüstenden Bauernkrieg und durch mehrmalige verunstaltende Restaurationen (1560, 1672 u. s. w.) ganz umgewandelt.

Die mit dem Benedictiner-Nonnenkloster S. Nikolaus verbundene Pfarrkirche S. Nikolaus wurde von der ersten Aebtissin Adelheid, Tochter des Landgrafen Ludwig I., 1151 begründet, als sie das Peterskloster in die Stadt verlegte und ist zwar mit ihrer halb runden Apsis und ihren prächtigen Säulen, die mit Pfeilern abwechseln, bis auf unsere Zeit gekommen, aber leider nicht in der alten reinen Basilikenform, sondern mit bedeutend erhöhtem Mittelschiffe, welche Veränderung auch die Anlage neuer Fenster bedingte. Die alten einfachen, scharf profilirten romanischen Fenster findet man noch unverfehrt unter dem Dache des südlichen Nebenschiffs, was wir erst vor einigen Jahren

1) Daß derselbe eine Zeit lang die Stelle eines rechtskundigen Stadtschreibers bekleidete und mehrere zum Theil noch erhaltene werthvolle Rechtsbücher und Schriften verfaßt hat, ist eine scharfsinnige Entdeckung des Dr. Beck in Zeitz, s. Pfeifers Germania VI, 1 u. 3.

entdeckten. Dagegen der Thurm gewährt uns — abgesehen von dem späteren Schieferausfalle — den reinen Genuß, den die Betrachtung eines romanischen Baudenkmals darbietet, in hohem Maße. Die Wandmalereien in dem oberen Stocke der Vorhalle, wo sich vermuthlich die Privatkapelle der Aebtissin oder der Nonnenchor befand, sind leider theils verblichen, theils unter dem verderblichen Tüncherweiß begraben. Auch der andere Schmuck an Holzschnitzereien, Tafelgemälden, Steinsculpturen, Teppichen und kunstreichen Geräthen, an denen diese wie die andern Kirchen Eisenachs sehr reich war, ist durch die Wuth der bilderstürmenden Bauern theils geraubt, theils vernichtet worden.

Außer diesen drei Pfarrkirchen gab es eine ansehnliche Zahl von Kirchen, Klöstern und Kapellen in und außer der Stadt. Denen, die durch das Georgenthor schritten, strahlte der romanische Chor und der hohe Thurm des Katharinenklosters entgegen, welches Landgraf Hermann I. in Folge eines wunderbaren Traumes mit Beihilfe der Herzogin Imagina von Brabant 1215 gründete. Hier wurde der edle Hermann am Hochaltar bestattet (an derselben Stelle, wo früher der Galgen gestanden), ebenso seine Gemahlin Sophie und sein Enkel Hermann II., ferner der König Heinrich Raspe, die schöne Kunigunde von Eisenberg nebst ihrem Sohne, dem Landgrafen Apek, Friedrich mit der gebissenen Wange u. a. Auf den Gräbern derselben ertönten mehrere Jahrhunderte feierliche Gefänge, namentlich an dem Todestage Heinrich Raspe's; denn Papst Innocenz IV. hatte allen denen, die am Sterbetage des Königs zu dessen Grabe wallfahrten würden, zweijährigen Ablass verliehen, so daß der Andrang unendlich groß war. Jetzt ist nicht einmal die Stelle bekannt, wo die dahingeschiedenen Fürsten schlummern und der Klosterbrunnen ist das einzige Ueberbleibsel der alten Herrlichkeit. (Die Kirche wurde 1600 in ein Zeughaus, 1672 in ein Kornhaus verwandelt, bald darauf den Musen des Schauspiels eingeräumt und 1720, als das Theater einstürzte, völlig abgetragen, um der Gastwirthschaft zum goldnen Stern Platz zu machen!) Der Aebtissin Imagina folgte Margaretha, Burggräfin von Kirchberg und andere fürstliche Damen, wie Adelheid von Braunschweig und Agnes von Hessen, welche, wie alle Aebtissinnen dieses Klosters, das Prädicat „von Gottes Gnaden“ führten, das von allen Stiftungen Eisenachs

nur noch den Aebtissinnen des Nikolaiklosters zukam. Der Abt von Pforta, dem das Visitationsrecht zustand, übte auf das geistliche Leben und die Vermögensverwaltung einen sehr wohlthätigen Einfluß, so daß mehrere in der Ferne gelegene Klöster sich von hier Nonnen erbaten, z. B. Ottberg durch den Abt von Corvey (1227) und Brenkhausen (1234). Noch in den Zeiten der eingerissenen Ueppigkeit und der überhandnehmenden Verweltlichung bewahrten unsere Gott geweihten Jungfrauen den Ruf hoher Frömmigkeit und strenger Sittenreinheit, bis dahin, als das Kloster sich auflöste, und die letzte Nonne, das Fräulein Anna von Farnrode 1530 der Ehelosigkeit entsagte und dem Professor Fach nach Wittenberg als Gattin folgte. Diesem hohen Ansehen des Klosters entsprach der Reichthum desselben, durch die Mildthätigkeit fürstlicher und anderer Personen begründet und durch die Sparsamkeit der Vorsteherinnen bedeutend vermehrt. So wurden demselben durch Landgraf Ludwig den Heiligen die reiche S. Georgenkirche völlig incorporirt, desgleichen die S. Gangolfkirche in Sömmerda bei Weimar und die Hauptkirche in Allendorf an der Werra, deren Besitz einen höchst interessanten Proceß vor der römischen Curie veranlaßte und unserem Kloster vorübergehend das Interdict zuzog. S. Culturhist. Zeitschrift von Müller und Falke, IV, S. 255 ff.

Der Begräbnisort des Königs Heinrich Raspe führt uns zu dessen Stiftung, dem Dominikanerkloster (1236) hart an dem Predigerthore. Die hohe thurmlose Kirche, welche nur ein Nebenschiff hat (nach Norden), was man bloß bei den Kirchen der Bettelorden finden wird, ragt noch hoch empor mit ihren schönen altersgrauen Quadern und enthält in architektonischer Beziehung manches Seltsame, um nicht zu sagen Räthselhafte, z. B. daß der Chor gegen alles Herkommen das Westende einnahm, daß sich über dem Ostportal nach innen eine Emporbühne befand, ganz wie ein Nonnenchor (weil das Kloster ursprünglich für Nonnen bestimmt war), daß die eines Nebenschiffes oder Kapellenkranzes entbehrende Südseite 10—12 Fuß in der Erde steckt, so daß man aus dem Kreuzgange nur mittelst einer Treppe hinab in das Schiff der Kirche steigen konnte, ein Umstand, der mir früher bei Abfassung einer Schrift über das Dominikanerkloster entgangen war. Ebenso steht noch ein großer Theil der klösterlichen Gebäude, aber durch

die neue Bestimmung (als Gymnasium seit 1544) völlig umgewandelt. Die Kostbarkeiten, mit denen fürstliche Freigebigkeit das Kloster beschenkte, die Monumente der Landgräfin Elisabeth (1312), des ersten Priors Elger Graf von Hohenstein und anderer angesehenen Männer, welche ihren Ruheplatz in den stillen Räumen der Kirche und des weiten Kreuzganges fanden — alles ist bis auf wenige Ueberreste verschwunden (s. Bd. III, S. 47 ff.); aber die Erinnerung an die hier gehaltenen großen Synoden und fürstlichen Versammlungen lebt noch fort. So ließ hier Sophie von Brabant 1254 Heinrich den Erlauchten den bekannten Schwur auf eine Rippe der h. Elisabeth zur Bekräftigung seiner Ansprüche an Thüringen ablegen; so hielt hier Kaiser Karl IV. der Luxemburger 1349 einen glänzenden Hoftag, bei welcher Gelegenheit die bedeutungsvolle Versöhnung mit dem Hause Wittelsbach zu Stande kam u. s. w.

Von dem daneben liegenden Beguinenhause rührt der Name Nonnengasse her. 1367 wurden diese Religiösen aus Eisenach wie aus Erfurt und Magdeburg vertrieben und deren Haus von den drei fürstlichen Brüdern Friedrich, Balthasar und Wilhelm ihrem Pfleger Hiltebrand verliehen (jetzt die Localität der Großherzogl. Bezirksdirection), s. Bd. IV, S. 226 f.

Von dem Franziskaner- oder Barfüßerkloster, welches hinter dem Zollhose (jetzt Residenzhaus) unweit der Fleischbänke in der heutigen Charlottenburg etwa 1221 entstand, sind nur die Ringmauern auf die Gegenwart gekommen. Hier lebte und litt Johannes Hilten, der prophetische Vorbote Luthers. Das Klösterchen desselben Ordens unter der Wartburg, welches Landgraf Friedrich statt des von der h. Elisabeth begründeten Hospitals 1331 anlegte, und welches nur 6 Brüder zählte, ist spurlos verschwunden. Der in neuester Zeit siligemäß restaurirte Elisabethenbrunnen und der ausgehauene Felsen gehörten ohne Zweifel schon dem älteren Hospitale an. Mehrere Reliquien der heil. Stifterin, als Napf, Gürtel, Löffel u. s. w. wurden alljährlich zu Pfingsten von den Franziskanern in feierlicher Procession auf der Wartburg abgeholt, in die Klosterkirche gebracht und dann zur Wartburg zurück geführt. Mehrmals ließen sächsische Fürstinnen diese „Heilthümer“ holen, um dadurch eine glückliche Entbindung zu bewirken, wie Dr. Burk-

hardt Bd. IV, S. 228 ff. gezeigt hat. Unser Guardian wandte sich noch 1491 an den Kurfürsten Friedrich den Weisen mit der dringenden Bitte, daß die an Herzog Albrechts Gemahlin Sidonie nach Dresden geholten Reliquien durch kurfürstliche Fürsprache zurückgegeben und auf der Wartburg wieder niedergelegt würden¹⁾.

Vor dem Frauenthore erhob sich 1378 das Karthäuserkloster, von dem sich außer den Mauern nur ein großer Keller unter der Großherzogl. Hofgärtnerwohnung erhalten hat. Hier lebte eine traurige Genossenschaft von Einsiedlern, die in kleinen Häusern getrennt walteten, täglich an ihrem eigenen Grabe arbeiteten und mit ihrer Schweigsamkeit wandelnden Leichen glichen. Von der Strenge, mit der sie ihre Satzungen hielten, zeigt der Fund, den man 1819 oder 1820 bei Ausgrabung eines Winter- oder Erdhauses machte, nemlich ein lebendig begrabener Mönch, sitzend in einem kleinen Behälter, dem seine grausamen Brüder nur eine Lampe, einen Wasserkrug, eine Schüssel und andere kleine Utensilien mitgegeben hatten — ein beklagenswerthes Opfer des religiösen Fanatismus! Als Curiosum ist eines hiesigen Karthäusers, des ritterlich geborenen Johann von Gottern zu gedenken, welcher sich angeblich Gewissensbisse machte, weil er glaubte, nicht getauft zu sein und deshalb sich dem Kirchendienste entzog. Der Erzbischof von Mainz, der dem Mönche mißtraute und wohl vermuthete, daß derselbe aus Trägheit so spreche oder das Kloster gern verlassen wolle, beauftragte den Dechant des Marienstifts zu Eisenach, die Sache zu untersuchen und wegen etwaiger Bestrafung des Mönchs das Nöthige zu verfügen (1427)²⁾. Uebrigens scheinen unsere Karthäuser ein ungewöhnliches wissenschaftliches Interesse besessen zu haben, wie man aus den mehrfachen Erwähnungen ihrer Büchersammlung schließen darf³⁾.

1) Urkunde des Großherzogl. Geheimen Archivs zu Weimar, Eisenach. Abtheilung, Karthäuserkloster Nr. 83.

2) Urkunde des Großherzogl. Geheimen Archivs zu Weimar, Eisenach. Abtheilung, Karthäuserkloster Nr. 36.

3) In dem königl. Provinzialarchiv zu Magdeburg sah ich unter den Urkunden der Karthäuser in Erfurt die Quittung der Eisenacher Karthäuser, in der sie den Empfang von III Volumina Summae beati Thomae Aquin., für welche sie ein Exemplar der Bibel hingaben, bescheinigen (1421). Daß sie mit den Dominikanern

Vor demselben Thore in einer düstern Schlucht des romantischen Johannisthals am Fuße des Breitengescheides versteckte sich ein kleines Cisterzienserkloster, 1252 von dem frommen Gerhard Ake unter Beistand der Herzogin Sophie von Brabant begründet und der Abtei Georgenthal incorporirt. Landgraf Albert bezeugte sich als der größte Wohlthäter dieser stillen arbeitsamen Klosterbrüder, welche den ernstlichen Sagenen ihres Ordens gemäß sich die strengsten Entsagungen und die härtesten Arbeiten auferlegten. Auch bei der Egidienkapelle unter der Eisenacher Burg, welche Landgraf Albert 1291 eine Cella nennt¹⁾, befanden sich einige Cisterzienser, die der erwähnten Urkunde zufolge hier regelmäßig Gottesdienst hielten und dem Katharinenkloster untergeordnet waren. Die Aebtissin mag dieses Verhältnis als unpassend erkannt haben und schenkte daher die Cella dem Abte von Pforta (1329) unter der Bedingung, bei eintretender Vacanz sofort zwei Brüder von Pforta hierher zu senden.

Wenn ich nicht befürchtete, die Geduld der Leser zu misbrauchen, könnte ich außer dem genannten Domstifte, 2 Franziskaner-, 2 Cisterzienser-, 1 Karthäuser-, 1 Dominikaner-, 2 Nonnenklöstern und 1 Beguinenhaus noch eine Reihe anderer Stiftungen erwähnen, wie den Heiligengeisthof am Frauenberg (vormals Luffenhof, jetzt Forstakademie²⁾), dessen Kapelle — freilich sehr profanirt — noch existirt, die S. Jakobskirche am Nadelthor (abgebrannt), die Johanniskapelle an dem noch jetzt sog. Plage, die heilige Kreuzkapelle vor dem Nikolaithore (verschwunden), die S. Michaeliskirche auf der benachbarten Michaelskuppe (desgleichen), das Haus des Abts von Hersfeld (jetzt Poststallmeisterei), mehrere Höfe des Abts von Georgenthal u. s. w. Die in dem Großherzogl. geheimen Archive befindlichen Urkunden enthalten ein reiches Material und namentlich zahllose Stiftungen von Seelgeräthen, zu Eisenach im literarischen Verkehr standen und sich Bücher lieben, zeigt eine Urkunde von 1452, abgedruckt in meiner Schrift über das Dominikanerkloster S. 26.

1) Urkunde des Großh. Geheimen Archivs zu Weimar, Weimar. Abtheil. Ccc, Elisabethkloster N. 1. Dat. Wartberch X kal. aprilis.

2) Die Schicksale dieses Hauses werden urkundlich dargestellt in den Eisenacher Erinnerungen von Dr. Funkhänel, s. unten. Eben daselbst ist das Nähere nachzusehen über den Hof der Hellegrafen, das Haus des Hersfelder Abts und die sog. Rolle.

Anniversarien, Vigilien, Seelbädern, Messen u. s. w., aus denen der fromme Sinn der Bürger Eisenachs hervorgeht. Werthvolle Notizen bietet auch das Herzogl. Goth. Archiv (so z. E. ist mir die Existenz des Beguinenhauses nur durch das Georgenthaler Copialbuch bekannt geworden) und die alten Markgräflichen Copialbücher, welche einen wahren Schatz des Königl. Haupt- und Staatsarchivs in Dresden ausmachen. Am reichsten für Eisenachs Geschichte war das alte große Wittenberger Archiv — wie aus den noch im Ernestinischen Gesamtarchive zu Weimar befindlichen Repertorien geschlossen werden darf —, aber leider ist der bei weitem größte Theil der alten Urkunden seit zwei Jahrhunderten auf unbekannte Weise verloren gegangen.

